

Familie und Geselligkeit im Saanenland

Autor(en): **Marti-Wehren, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **5 (1943)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-239914>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FAMILIE UND GESELLIGKEIT IM SAANENLAND *

(Saaner Mundart)

Von Robert Marti-Wehren.

Eso wie mu z'Saane seit, tuet für sich u wider sich sälber hushaa, wär alleinig, alleinzig, mueterseinzig ol mueterssieleneinzig einsiedleret, als alta lidiga Pursch, als alti lidigi Jumpfer, als Witlig ol Witwa, als abschidna Maa un abschidni Frouw. Alli si Familienglider, ol si's emel emal gsi, sin es Gliid ol es Liid. De Liidlohn hei z. B. erwaxni Chind z'guet, wan daheimen in der Purerii ol süst tüe hälfe.

Dur ne Hürat wärde zwö Mäntsche Ielüt. Es iedersch va nen ist es Lüt, d. h. e Spross. Es ist zwar meistens nit grad es grosses Lob, we mu zun eimu ol van eira seit: Eh, was bist du fur nes Lüt! Si ist no fin es Lüt!

Es Mannevolch, es Wibevolch, es Wibe völchli bidüet numen ei Pärson, dernäbet heisst ds Mannevolch u ds Wibe volch och en ganzi Tschuppele va männliche u wibliche Lüte, un och uberhaupt alli zäme. Mu seit oppa: Es git nadischt e keiner kuriosigere Mäntsch en uf der Wält wa ds Mannevolch u ds Wibe volch!

Wär sich als Witlig ol Witwa umhi verhüratet, hät den di afftri, d. h. di zwöiti Frouw, ol der after Maa. Di ieri, d. h. di iersti Frouw, der ier Maa ist us der Hushaltig usa gstorbe. Si Chind us der ieren Ie, d. h. us der ersten Ehe da, su uberchäme si nu e Steifmuetter, e Steifvatter u wärden den därü Steifchind. Di ganzi Nachkommetschaft us ener Ie, rähti Gschwüsterteni u Halbschwüsterteni, Brüeder u Schwästeri, Halbbrüeder u Halbschwästeri zämmethaft heisst e Burtja. Där Usdruck ist verwandt mit dem Wort Geburt u bidüet soviil wa Nachkommetschaft. U wen den die oppa nit wei wüsse, was Ornig ist, su muess den der Elter die Burtja e chlei gan erbaustre, tschupppen ol bjätte.

E Husfrouw, e Husmuetter ist, wie-n der Saaner seit, umso mieh wärt, je minder mu va ra rädt. Oppa die härschelihi Frouw vürha chiere, ol es Babi, es Zimperinli, e hoffärtiga Totsch z'si, das passt nit i d'Bärga u git bald emal under de Lüte z'brichte. Un och der Maaa wollt nit mieh schine wan er ist. We mu ne-n oppa mit Härr ol Hier arädt, su macht er: Der Hier ist im Himmel! I han de Hier daheime glasse! Aer wollt o ha, dass gueti Bikannti, z. B. alti Schuelkamerade ne-n dutze. U we mu iehr zun imu seit, su git er zruigg: I bin alleinig, ol: I ha numen eis Hämml i aa!

* Die Grundlagen zu dieser am 21. November 1942 im Radio Bern gehaltenen Plauderei bilden die entsprechenden Darstellungen von Emanuel Friedli im Band Saanen seines Bärndütschwerkes.

Di ganzi Familie mit dem Vatter, Papa, Aetti, der Muetter, Mama, den Grosseltre, de Chinde, Grodle, de-m Bueben u Meitlene, de Söhnen u Töchtere bildet zämethaft ei Tisch-, Wohn- un Arbeitsgemeinschaft. Zun der nöhere Gnöschft, d. h. Verwandtschaft zält mu noch den Unggle, ol wie-n er no viil gnamset würt der Vätter u dässen Iewib, di Tanta, ds Tanti, ds Tanteli. Nit sälte sin die oppa dem einten ol andere Chind Götli u Gotta. Gschwüstertichind si Kusäng u Kusine, in der Mierzahl di Kusängna u di Kusini. Ds Brueders ol der Schwöster Bueb heisst der Nöwö, ds Meitli d’Niesse. De ghört zun der Familie no der Schwager u di Gschwija (d’Schwägerin), der Schwier (der Schwigervatter) u d’Schwigri (di Schwigermuetter). Es ist scho-m bässer, wenn alli in der Gnöschft guet zämen uschäme, dass nit heisse muess: Wi verwanter, wi verdammter! Süst chönti’s de stimme, was emal an eme Saanemäret es Mandli us der Louwene gmeint hät. Das ist äben grad derzue glüffe, wa zwö vam Tüffel nahi hei zäme zangget un enanderen alli Aerdelaster vürghaa. E Sibetaler hät du de Louwener gfragt, was für fürig das sige. Disa git zum Bscheid: Oh, ich bhänne si gwuss nit, aber i täähe, es wärden oppa Schwääger si!

Zun der Hushaltig chämen o no di Diensta, d’Jungfrouw u der Chnächt, u we’s dāru mieh si d’Jungfrouwi u d’Chnächt.

Wär Summerschzyt de läng gschlage Tag van eim Stärne zum andre verussna gwärhet hät, geit am Aaben gären i sis Huli u manglet gwuss e keis Schlafliedli zum Inücke. Aber an de länge Winterabende tuet mu gäre noch e bitzi chilten u liechte. Ds Wibevolch lismet, reiset Strümpf ol Hosi, spinnt u wibt u ds Mannevolch brichtet, tubäcklet u list oppa di Zitung ol es Buech. Dem Dekan Johann Rudolf Gruner isch schon im Jahr 1698 ufgfalle, dass d’Saaner «sehr wohl belesen sind und mit ihnen von allerlei Sachen kann discoutiert werden». U der Landvogt Carl Viktor vo Bonstette schribt i sine -m birüemte-m «Briefe über ein schweizerisches Hirtenland» van de Saanere: «Die Hirten lesen in ihrer glücklichen Musse sehr gerne angenehme Bücher, viele mit grossem Vergnügen Sebastian Münsters Cosmographie, andere die Chroniken der Thaten ihrer Väter». U mänga Landsmaa hät scho vor zwöi- u drüihundergg Jahre ds Saaner Landbuech, d. h. ds Saaner Landrächt u di eigeni Landschaftschronik abschribe, u sa bist uf si Zit witer fortgsätzt.

Mu rädt oppa de Saanere naa, si heigen e Vorliebi für ds Gsellschafte u tüejen gären es bitzi hälfe -m blibe sitze. Wa ds Chorgricht va Saane im Jahr 1566 de Hoorechüejer Lienhart Hutzli hät gfragt, wārum är nüt z’Prädig gangi, hät er zum Bscheid gää «wenn er zur kilchen gange, so blibe er denn etwan zwee oder dry tag im dorf und trinke zu vil, sye desshalb weger, er blibe daheim». I gloube zwar nit, dass es in dem Stück schlimmer sigi wan an anderen Orte, aber z’begriffen isch es scho, wen eina, wa villichtersch ds wucheswis nit van daheime furt cha, gären umhi es mal under d’Lüt geit. D’Anläss derzue hei ja richtig hütigstags gegenuber früejer toll gmieret. Da ist jetze nit nume-n der Fritig als Wuchemäret, der Mejetag ol Meiemäret, der Gallemäret u der Suffsunntig, wa Glägeheit gää, zun andre Lüte z’choo.

Allergattig Vereina gää Konzerti, machen Uffüerigi u Waldfästi. Vorträg u Kursa, Konfirmandevereinigungen u Musikabenda in der Chilche biete Nützlichs u Guets fur Lib u Siel.

Am Fritig, also am Wuchemäret nit i ds Dorf z'gaa, brächti mänga nit uber sich, o wenn er gar nüt z'handle hät. We zwö Nachbure zämen abzrächne hei, su heisst's oppa: I wollt hine keis Gält. Zahl mich den am Fritig im Dorf u vergiss de ds Sackbüechli nit. Der Dokter Friedli ist z'Saane glägetlich och z'Fritig gange, hät mit sine finen Ohre glost u mit sim grosse-m Bliwiss flissig ufgschribe, was da ist brichtet worde, wen die Mändeni schon es bitzi hein de Win gspürt. Er verzällt derva im Saanenbuech: Es Gschab un es Gchratz ghört mu jetzen under em Tisch. Eina ist in Uglanz choo, un ist uwürscha. Plötzlich stellt er sich i Schrage u brüelet mit hässiger Stimm: «Wättigs Gepricht! Miech eso ga z'amertieren u z'öödse! Es isch puri bari Böösi! Aber daas würt d'Schilta chiere, dämu würt Widerfuer bigagne, dämu will ich Spitz biete! Mit dämu will i de noch es Tänzi haa!» Jetze chunt noch en andera zur Tür inha: «Das geit ja bim Tügger wien an ere Husstrübi. Wär hät da öppis bösliget? Wär hät dir z'leid gwärhet, das du eso luterlötig toubu bist u mu dich mangleti z'fürchte, wien es houwigs Schwärt? Ja, bist du den gar nüt sälber och es bitzi im Fieler? Häst du ds Hanspieti nit vur acht Tagen grad prezis am gliche Tisch och giechtiga gmacht u mu ubertaa? Näät enanderen u gät mier d'Schuld! Nei, Gspass apart, laat jetzen di Sach git ufgaa. Machet nit öppis Dumms, wan er de z'morndrist müesstet druber gruwe si.» Dr Cholderi hät sich umhi gsätzt. Im Gheime hät er müessen dem Mahner Rächt gää. Er hät bhoutet sich zäme z'näh un en bösi Schlägleten ist nüsti underblibe.

Der schönst Tag wäret der Weidzit im Saaneland ist der Suffsunntig. Das ist der läst Sunntig im Höuwmonet ol der ierst im Ougste. Da gahn di Puren u süst noch huffeswis ander Lüt a d'Bärga fur emal z'gugge, wie's och mit ihru Vieh standi. U da isch es de-m Bruch, dass d'Chüeira dänen Gästen uf warte mit allergattig guete Sache, mit Nidelgaffi, ghahigem Brot, siefter u surer Nidle, Schluck, Britschen u ghobletem u lindem Chies. Vor altersch hät mu's richtig de schon em Bitz eifacher gmacht an däm Tag un ist mit Zigermilch ol Chiesmilch z'fride gsi. Dära hät mu früejer Suffi gseit u dahar würd oppa der Name Suffsunntig choo.

Zun däm Bärgfäst ghört de nit numme ds Aessen u ds Trihe. Vor em Staafel hät der Bärgwürt e Tanzbodem va roue Laden ufgschlage. Gyge, Klarnett, Bassgige u Handorgele mache Tanzmusigg. Di junge starche Pursche hei's mit em Schwinge. Da stan es paar zäme u lan es heitersch Juzi los. Ander hei mieh Fröid am Chäggle. Für di trochene Müler u Häls ist der bäst Tokterzüg es Glas Watländer ol Waliser.

Eso um Väsperzit, d. h. gäg de Viere, würd d'Meisterchue uf e Tanzbodem bracht. Das ist di stärchsti Chue vam ganze-m Bärg, die wan dur e Summer im Stäche mit de Hooren die andren allu hät möge. Hüt treit si Chränz u Bluemen um e Hals un uf em Grint un ist sufer gwäschni wie-n es fins

Jümpferli. D'Musigg fieht umhi aa, u di Päärleri tanze jetzen um d'Meisterchue, wa sicher nit rächt weiss, was das o fur ne Kumedi sölli si. De steit undereinist allze still, der Vorsänger stimmt ds alt Läbehochlied aa, u die um nen um fallen i:

«Sie läben alle wohl, alle unsere Freunde,
zu Schanden sollen gehn, alle unsere Feinde.
N. N. (hie würt der Eigentümer van der Meisterchue gnamset)
und där soll läben,
und seine Familie danäben.
Sie läben hoch, sie läben hoch
sie läben tausend Jahre,
und ihr Alter sei so frisch und gesund
als ihre Jugendjahre».

Zum Daach fur disi Lehr spändet der glücklich Eigetümer däne Sängeren es paar Liter wissa Wy. D'Chue ist gwuss schuderhaft froh, we si us däm Gstürm usi un umhi i Stall zugg cha. Gägen Aaben gan di meiste Lüt wider i ds Tal embri u gäge heim. Aber es paar bliben doch noch obna uf em Bärg. Bim Schin van ere Sturmlantärne dorfen u tanze si witer bist zur Tagheiteri.

Früejer hein aber de richtig nit nume-n di grosse Lüt ihru Fästi gfyret, o d'Chind hein oppa emal en eigena schöna Tag dörfe haa. Nach em Läset, d. h. nach em Schulexame, wa-m bist vor drissgg, vierzgg Jahren im Grosse Lanthus u nit in de Schulhäuseren ist gsi, ist de d'Jugent am Aaabe zäme choo u hät under der Ufsicht va Schulkommission un Eltere in aller Unschuld es bitzi g'feetnet. En andera Bruch, wa jetzen och ergange ist, das ist der Altjarschaabe gsi. Dur en ganze Christmonet us hei d'Schuelpursch heimlich under sich Gäld zämetaa, fur dem Schulmeister ol der Liehrgotta, d. h. der Lehrerin es Gschenk zum nüwe Jahr chöne z'mache. Eina van de grössere-m Bueben ist Säckelmeister gsi, un um Wienachten ist mu den gan ichaufe, oppa eis ol zwöi Bodetächeleni, e Lampe, es Zit, es Reisköferli, ol was mu süst gsinnet hät, dass dem Schuelmeister Fröid machi u mu chumlichs sigi. Am Altjarschaabe hein de d'Chind e Fackelezuug, d. h. e Lampionzug zum Schuelhus gmacht u ds Gschenk uberbracht. Zum Daach derfür hät nen der Schuelmeister in der Schuelstuben öppis ufgstellt, Zimmettie, wa mu mit rotem Wyn es bitzi hät gfärbt, ghaahigs Brot (Züpfe), Graswürm (Zinggli), Brätzeleni un anderi Gützeni. D'Chind sin bin däm allmu fin em Bitz allärty worde, hei gsungen u gjutzt, u wen eis oppa ds Mulorgeli vürha gno un es Tänzi gspilt hät, su si-m bald emal di chline Päärleri in der Stuben umenandere zwürblet, dass mengist fi gstobe hät. Wen den um Mittinacht die grossi Gloggen in der Saanechilche ds alt Jahr us u ds nüwa inglütet hät, sin alli vor ds Schuelhus gstande, hei no-n es Lied gsungen un enandere ds guet Jahr gwünscht. De hät mu d'Fackeli umhi eprännt un ist mieh ol minder still gäge heimzue.